

Reinhard Barby erinnerte sich an das Jahr 1908

[2. Reinhard Barby 1908.doc]

Am heutigen Tage, dem 03. Mai 1943, erinnere ich mich, indem ich auf den blauen Haussee und Feldbergs roten Kirchturm blicke, wie ich vor genau 35 Jahren, zu gleicher Morgenstunde in die „Linde“ trat. Ich war am Abend vorher spät und erstmals in Feldberg angekommen.

Aus dem Zimmer neben der Gaststube klang Klavierspiel; dazu sangen zwei helle Stimmen eines meiner Lieblingslieder: „In einem kühlen Grunde ...“.

Zwei Mädchen saßen da am Tafelklavier. Die Sonne schien hell zum Fenster herein, und ich entsinne mich nicht nur dieses Bildes genau, sondern natürlich auch des Grundes meines damaligen Kommens.

Bei einem Schulfreund hatte ich einige Wochen zuvor Generalstabskarten von Mecklenburg gesehen. Darauf war mir die eigenartige Seen- und Hügelgestaltung der Feldberger Landschaft aufgefallen. Bis dahin wußte ich nichts von Feldberg!

Ich suchte eine Sommerfrische für meinen ersten zehntägigen Urlaub, der mir, in Anerkennung meines Eifers, schon nach dreijähriger Tätigkeit bei meiner Gesellschaft bewilligt worden war.

Von der Feldberger Postkutsche - seligen Angedenkens -, hatte ich noch keine Kenntnis, und so fuhr ich von Berlin über Prenzlau nach Fürstenwerder. Von dort marschierte ich in der sinkenden Sonne des zweiten Maientages südwärts gen Feldberg, als zwanzigjähriger Jüngling, und wohl ebenso schlank, wie ich es heute wieder bin.

Am nächsten Morgen, einem Sonntag, eben diesem meinem Erinnerungstage, zog ich dann zur Fährstelle am Schmalen Luzin, biederte mich mit dem alten Fährmann Saefkow an und wanderte dann durch den Hullerbusch und über den Hauptmannsberg nach Carwitz.

Damals stand die Sonne genau so leuchtend wie heute über den blauen Feldberger Seen; die Buchen am Schmalen Luzin bekamen ihr erstes Grün.

Als ich schließlich dann gegen Abend mit der Postkutsche, einer richtigen gelben, mit blasendem Postillion auf dem Bock, eine Kutsche, wie ich sie nur noch in Bildern und Büchern für möglich gehalten hätte, „zum Städtelein hinaus“ fuhr (allerdings war Feldberg damals noch keine Stadt, nur ein „Flecken“!), da war mein romantisches Herz so voll von dieser Feldberger Schönheit, daß ich nicht nur meinen Freunden schrieb: „Das Ideal einer Sommerfrische ist erreicht!“

Und dieses Feldberg sollte mich ja dann auch nicht wieder loslassen, auch wenn ich erst zum 01. April 1943 für immer hierher ziehen sollte - ins eigene Häuschen.

Ich bin zwar, hauptsächlich der Form wegen, vorerst nur beurlaubt, aber ich weiß, daß ich aus gesundheitlichen Gründen mit der Rückkehr auf meinen sehr anstrengenden dienstlichen Posten nicht rechnen kann.

(Weiter richtete Reinhard Barby in einem Nachsatz folgende Zeilen an die Empfängerin seines Briefes, Zeilen die eine schlimme Zeit charakterisieren:

Mit dieser sehr lang geratenen Einleitung ist mein Briefbogen nun aber schon voll. Möge Ihnen dieses Bild aus der Zeit vor den Kriegen die Gedanken aber ein paar Minuten vom schweren Heute ablenken. Ich kann mir denken, was sie dort im Westen (gemeint ist Wuppertal) auszustehen haben; sahen wir doch kürzlich arge Trümmerstätten in Berlin ...

Aus nachgelassenen Aufzeichnungen und einem Brief (25/184 ff),

bearbeitet von: Wolfgang M. Richter (BONITO e.V.)



Reinhard Barby 1972
 (Richter: 19720500_341-56_Barby_BL.jpeg)



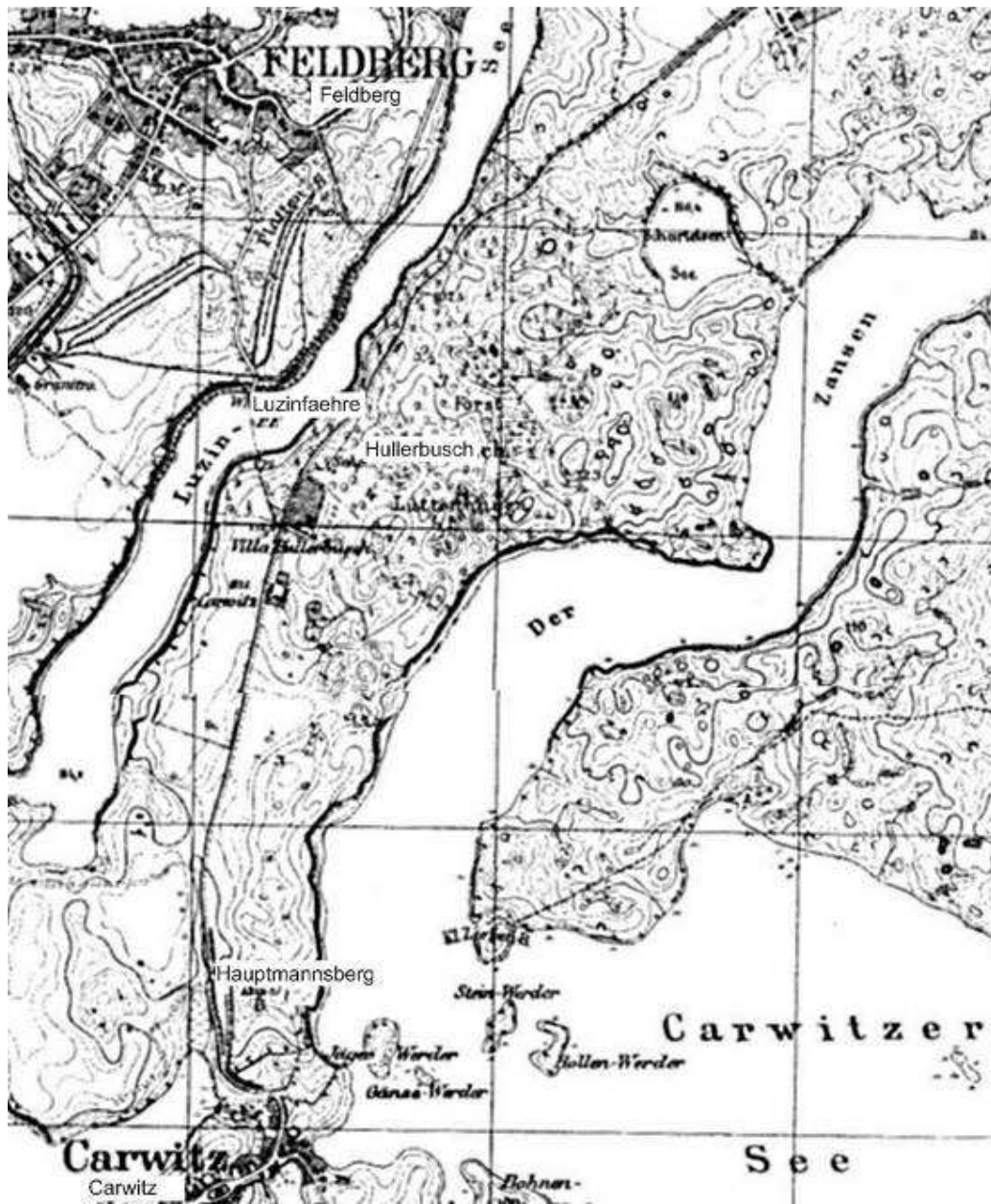
1977 Gasthof zur Linde ausser Betrieb vom Kirchberg aus gesehen (W. M. Richter)



Feldberger Kirche 1900
 (Richter: Feldberg-Kirche_01.07.1900.jpg)

Text: Joseph v. Eichendorff, 1810 (1788-1857)
Melodie: Friedrich Glück, 1814 (1793-1840)

- In einem kühlen Grunde,
 Da geht ein Mühlenrad,
 |: Mein Liebchen ist verschwunden,
 Das dort gewohnt hat. :|
2. Sie hat mir Treu' versprochen,
 Gab mir ein' Ring dabei,
 |: Sie hat die Treu' gebrochen,
 Das Ringlein sprang entzwei. :|
3. Ich möcht' als Spielmann reisen
 Wohl in die Welt hinaus
 |: Und singen meine Weisen
 Und geh' von Haus zu Haus. :|
4. Ich möcht' als Reiter fliegen
 Wohl in die blut'ge Schlacht,
 |: Um stille Feuer liegen
 Im Feld bei dunkler Nacht. :|
5. Hör' ich das Mühlrad gehen,
 Ich weiß nicht, was ich will;
 |: Ich möcht' am liebsten sterben,
 Da wär's auf einmal still. :|



Auschnitt aus topografischer Karte (vermutl. Stand vor 1945)
 Feldberg, Schmaler Luzin, Hullerbusch, Hauptmannsberg, Carwitz



Der Blick vom Hüttenberg/Försterei, so wie ihn Barby wohl bei seiner Übersiedlung noch sah.



Feldberg von West her, so wie Richters es 1959 noch sahen.



Vom Gottsberg aus gesehen: Prenzlauer Straße, Kl. Haussee mit dem Uferbereich, wo sich früher die Feldberger Badeanstalt befand.
(Pfitznersche Feldbergensien)

Vom Gottsberg aus zur ehemaligen Badeanstalt gesehen